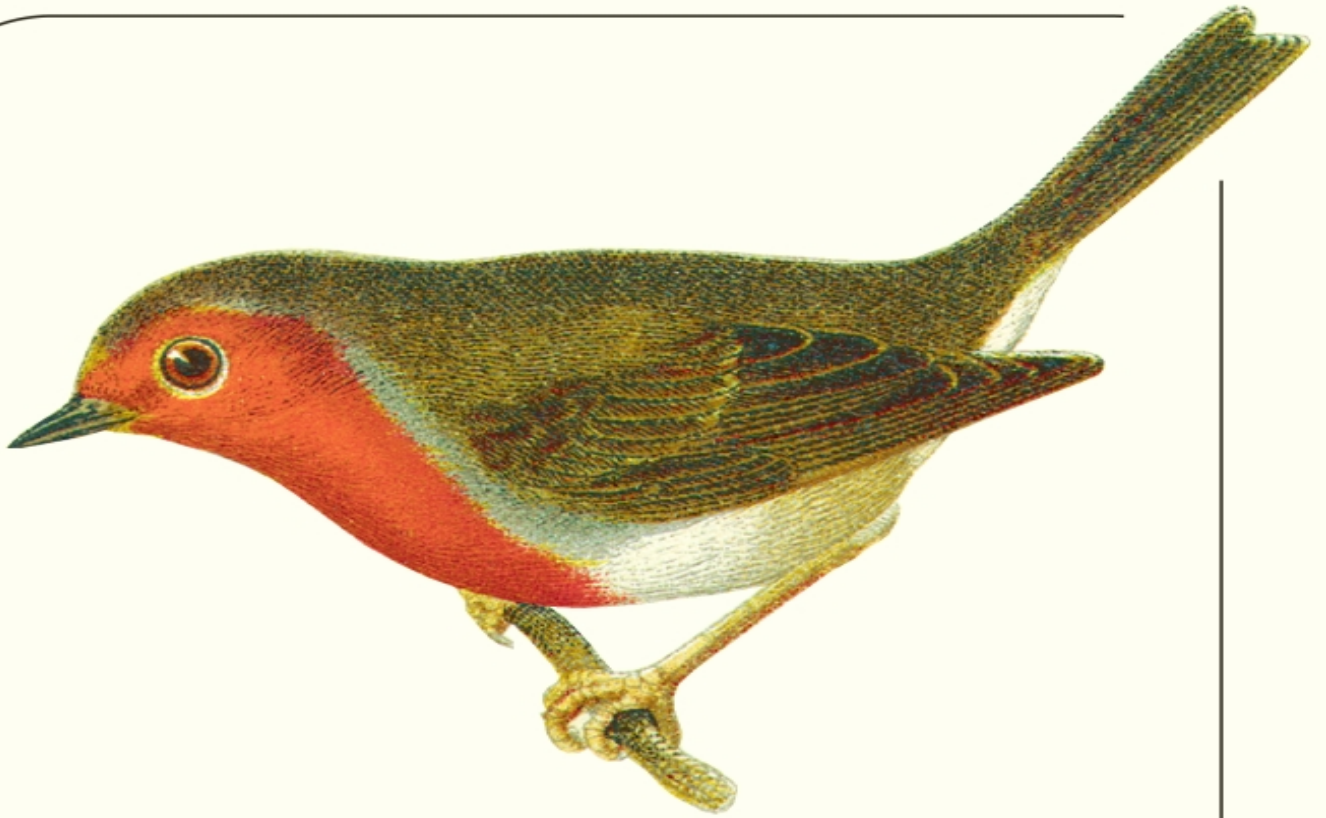




Susanna
Tamaro
*Eine
Kindheit*

Diogenes



Susanna
Tamaro
*Eine
Kindheit*

Diogenes

d

Susanna Tamaro
Eine Kindheit

ERZÄHLUNG

Aus dem Italienischen von Maja Pflug

Diogenes

Erstes Gespräch

Stellen Sie sich zum Beispiel Folgendes vor: Da sind zwei Autos, die zur gleichen Zeit von verschiedenen Seiten losfahren. Eines der beiden hätte früher fahren sollen, aber der Besitzer wird im letzten Augenblick eine halbe Stunde lang am Telefon aufgehalten. Wenn er nicht abgenommen hätte, wäre er rechtzeitig losgefahren. Er nimmt aber ab und verspätet sich. So treten alle beide um die gleiche Zeit die Reise an. Während sie schon unterwegs sind, überschlägt sich auf der Straße, die sie entlangfahren werden, ein großer Lastwagen. Er wird schnell weggeräumt, doch auf dem Boden bleibt ein Ölfleck zurück. Genau auf dieser Strecke fährt eines der beiden Autos sehr schnell. Auf welcher Fahrbahn der Ölfleck ist? Auf seiner. Der andere fährt langsam, denkt an seine Frau, der es seit einer Weile nicht besonders gut geht. Er will sie zu einem Arzt bringen, als er plötzlich erkennt, dass ein Auto von der gegenüberliegenden Fahrbahn auf ihn zurast. Das Auto prallt mit ihm zusammen. Es war sein letzter Gedanke, denn er ist sofort tot. Wenn er das Telefon hätte läuten lassen, anstatt abzuheben, wäre ihm nichts passiert. Ein anderer wäre an seiner Stelle gestorben oder keiner. Womöglich sitzt der, der sterben sollte, schon in Pantoffeln zu Hause vor dem Fernseher, sitzt dort und sieht den grauenhaften Unfall. Ist das die Straße, die er auch gefahren ist? Ja, genau die. Auch die Uhrzeit ist fast die gleiche. Was für ein Glück, sagt seine Frau und fährt ihm mit der Hand durchs Haar. Glück. Verstehen Sie? Glück. Wie auch immer, fahren wir fort. Es gibt Kinder, die schon

mit sechs Jahren sagen: Ich will Arzt werden, und dann werden sie es wirklich. Andere wollen Ingenieur, Missionar oder Automechaniker werden, und dann werden sie es tatsächlich. In der Schule hatte ich einen Freund, der schon mit fünf Jahren alle Elektrogeräte im Haushalt auseinandernahm und fehlerfrei wieder zusammenbaute. Er wollte Physiker werden, es lag ihm im Blut, verstehen Sie? Im Blut oder sonst wo, jedenfalls stand irgendwo geschrieben: Giovanni wird einmal das und das, und Giovanni wird es, weil er nicht anders kann. Bei mir war es genauso. Ein vom Glück begünstigtes Kind. Am selben Tag, an dem ich gelernt habe, Fragen zu stellen, habe ich auch gewusst, was meine Aufgabe war. Ich war nicht dazu geboren, Menschen zu kurieren oder Maschinen zu bauen, ich war dazu geboren, in den Dingen rundum Ordnung zu schaffen. Ich bin im Herbst zur Welt gekommen, den Tag und den Monat wissen Sie, es steht ja in den Papieren. Ich erwähne es, weil es auch eine Rolle spielt. Im Horoskop zu meinem Sternzeichen ist von zäher, hartnäckiger Geduld und von einem ausgeprägten Hang zur Ordnung die Rede. Es liegt im Geist der Jahreszeit: Alles stirbt, sammelt sich unten, mischt sich verfaulend, um später wiedergeboren zu werden. Einsicht in innere Zusammenhänge, analytisches Denkvermögen, Genauigkeit, hervorragendes Gedächtnis sind denen eigen, die in dieser Zeit geboren sind. Das gilt auch für mich. Ich weiß nicht mehr, wann, aber ich glaube, mehr oder weniger sofort, von dem Augenblick an, in dem ich gelernt habe, meine Zunge zu gebrauchen, habe ich begonnen, Fragen zu stellen. Ich ging mit meiner Mutter hinaus und fragte sie, was ist dieses, was ist jenes? Und sie antwortete, das ist ein Stein, das ist ein Vogel.

Es stimmte und stimmte doch nicht. Denn »Stein« war jedes Mal etwas anderes, und der Vogel war klein und braun oder groß und schwarz mit gelbem Schnabel. Man

musste Ordnung schaffen, und um es zu tun, musste man die Namen kennen. Also fragte ich weiter: Was ist dies, was ist jenes? Doch sie erwiderte: Sei nicht lästig, ich hab es dir doch schon gesagt, und zerrte mich am Arm weiter. Schon damals arbeitete meine Mutter als Krankenschwester. Wenn ich mit ihr ins Krankenhaus ging, zwickten mich ihre Kolleginnen in die Wange. Sie sagten zu mir: »Bist du froh? Du hast die liebste Mama der Welt!« Sie war lieb, in der Tat, nur hatte sie keine Geduld. Bei Tisch dachte ich nur an eins, an die Namen, und aß langsam. Sie dagegen hatte es eilig. Daher hielt sie mir die Nase zu, um mich zu füttern. Wenn ich keine Luft mehr bekam, öffnete ich den Mund, und sie schob mir sofort die Gabel in den Hals. Über das Fleisch sind wir sehr oft aneinandergeraten. Ich mochte es nicht, ich mag es bis heute nicht.

Vor Blut hat mir immer gegraut.